

Gruenberger Wochenblatt.

Zeitung für Stadt und Land.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4700 Exemplaren.

Erscheint wöchentlich drei Mal: Mittwoch, Freitag und Sonntag. Vierteljährlicher Abonnementpreis in der Expedition 50 Pf., in den Commanditen 60 Pf., durch den Colporteur ins Haus gebracht 60 Pf., bei der Post 65 Pf., durch den Briefträger oder Landboten 90 Pf.

Dieses Blatt erscheint
in einer regelmäßigen Auflage von
4700 Exemplaren.

Gründung des Landtages.

Die erste Session der neuen Legislaturperiode ist Montag vom Könige in Person mit folgender Thronrede eröffnet worden:

Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!

Nachdem bereits bei Meinem Regierungsantritt der Landtag der Monarchie um Meinen Thron versammelt gewesen ist, begrüße ich Sie heute bei dem Beginn einer neuen Legislaturperiode. Sie können Ihre Arbeiten um so freudiger aufnehmen, als die Beziehungen des Reichs zu allen auswärtigen Staaten freundlich sind und Ich bei Meinen Besuchen befreundeter Herrscher die Überzeugung gewonnen habe, daß wir uns der Hoffnung auf fernerne Erhaltung des Friedens mit Vertrauen hingeben dürfen.

Die Segnungen des Friedens zeigten sich in erfreulicher Weise in der Hebung der wirtschaftlichen Lage der Industrie und der arbeitenden Klassen, wie solche insbesondere in der stetigen erheblichen Zunahme der Sparkassen-Einslagen zu Tage tritt, welche sich im Laufe des letzten Jahrzehnts mehr als verdoppelt haben, indem sie auf etwa 2700 Millionen gestiegen sind, um mehr als 200 Millionen allein im letzten Jahre.

Die Finanzlage des Staates ist nach dem Abschluß des letzten und den bisherigen Ergebnissen des laufenden Rechnungsjahres eine günstige. Sie gestattet, das Ziel der Erleichterung der Steuern, Meinem dem Landtage bereits kundgegebenen Willen gemäß, weiter zu verfolgen und dringliche Bedürfnisse, welche bisher wegen der Unzulänglichkeit der vorhandenen Mittel zurückgestellt werden mußten, zu befriedigen.

Der Entwurf des Staatshaushalts-Estat für das nächste Jahr wird Ihnen alsbald vorgelegt werden. Sie werden daraus erkennen, daß die mit Vorsicht veranschlagten Staatsbeinnahmen zureichend sind, um den neuen oder erhöhten Ausgaben zustimmen zu können, welche außer für die unumgänglichen Erfordernisse des Staatsdienstes, im Interesse von Kunst und Wissenschaft, zur Verbesserung und Erweiterung der Verkehrsanstalten, zur Förderung von Ackerbau, Viehzucht und Landesmeliorationen im Vorschlag gebracht sind.

In besonders begründeter Fürsorge des Staates für die Geistlichen aller Bekennnisse ist schon in den Statuten des laufenden Jahres eine dauernde Mehrausgabe eingestellt worden, um die Pfarrbesoldungen bis zu einem für die heutigen Verhältnisse auskömmlichen Maße zu erhöhen. Die Besorgniß vor der Unzulänglichkeit dieser Bewilligung, welche in den Berathungen des Landtages hervortrat und zu Anträgen auf demnächstige Erhöhung derselben führte, ist durch die inzwischen möglichen gewesenen näheren Ermittelungen bestätigt worden. Meine Regierung hat es sich daher gern angelegen sein lassen, in dem neuen Statut die erforderlichen Mittel in erheblich größerem Umfange bereit zu stellen, um hier das allseitig gewollte Ziel zu erreichen.

Mit Genugthuung werden Sie ferner den Vorschlag einer über das Maß des Gesetzes vom 14. Juni v. J. hinausgehenden Beitragsteilung des Staates zu den Besoldungen der Volkschullehrer begrüßen, welche eine weitere Erleichterung des Druckes der Schullasten erreichen lassen wird. Zugleich sind die Mittel bereit gestellt, um die Volkschullehrer von den bisherigen gesetzlichen Beiträgen zur Versorgung ihrer Hinterbliebenen zu befreien. Entsprechende Gesetzentwürfe werden Ihnen mit dem Statut zugehen. In letzterem sind zur Verbesserung der äußeren Lage der Lehrer auch reichlicher bemessene Alterszulagen vorgesehen.

Zur Abstellung der Klagen bezüglich der Stempelsteuer für Pacht- und Mietverträge über Immobilien und zur zweitmäßigeren Regelung einiger anderer Punkte der Gesetzgebung über das Stempelwesen wird Ihnen eine besondere Vorlage gemacht werden.

Anknüpfend an die schon in der Landtagssession von 1883/84 versuchte Reform wird Ihnen ferner der Entwurf eines Einkommensteuergesetzes vorgelegt werden, welches dazu bestimmt ist, die bisherige Klassen- und klassifizierte Einkommensteuer in eine einheitliche Einkommensteuer umzugestalten, die den minder Begüterten bereits gewährten Erleichterungen zu erweitern, die Mittel zu einer gerechten Veranlaßung des steuerpflichtigen Einkommens durch Einführung einer Declarationspflicht zu verstärken und fernere Reformen auf dem Gebiete der directen Steuern vorzubereiten.

Die Neugestaltung des vaterländischen Eisenbahnwesens, wie sie sich im Verlauf der letzten zehn Jahre vollzogen hat, bewährt sich zu Meiner Genugthuung in vollem Maße. Das erfolgreich Geschaffene in stetem Fortschritt zeit- und zweckgemäß auszubilden und zu verbessern, die wirtschaftliche Entwicklung des Landes mit gerechter und fester Hand unter pflichtmäßiger Wahrung der finanziellen Interessen des Staates umsichtig und sorgsam zu pflegen, wird auch fernerhin Meine Regierung sich angelegen sein lassen. Der in Preußen wie in fast allen Ländern des europäischen Continents neuerdings rasch zu ungeahnter Höhe gestiegene Verkehr stellt der einheitlichen Verwaltung der Staatsbahnen neue und erweiterte Aufgaben. Bewußt ihrer wirklichen Lösung wird die Bereitstellung außerordentlicher Mittel erforderlich, sowohl für eine weitere Ausdehnung des Eisenbahnnetzes, als auch für eine den Bedürfnissen des wachsenden Verkehrs entsprechende ausgiebige Leistungsfähigkeit der baulichen Anlagen und des Fuhrparks. Es wird Ihnen dieserhalb eine besondere Vorlage zugehen.

Über die Ausführung des Gesetzes vom 13. Mai v. J., durch welches in Verbindung mit den reichen Gaben der Privatwohlthätigkeit die Abhülfe der durch die Frühjahrsumwälzung herbeigeführten Nothstände erstrebt worden ist, wird Ihnen Rechenschaft gegeben und zugleich ein Gesetzentwurf vorgelegt werden, durch welchen die Ausdehnung des durch jenes Gesetz bewilligten Credits auch für die durch das Hochwasser im Sommer des Jahres 1888 herbeigeführten Verheerungen ermöglicht wird.

Durch einen Gesetzentwurf über die allgemeine Landesverwaltung und die Zuständigkeit der Verwaltungs- und Verwaltungsgerichtsbehörden in der Provinz Posen soll die Organisation der Staatsverwaltung auf diesem Gebiete für den ganzen Umfang der Monarchie dem Abschluß entgegengeschafft, und zugleich der Weg zur Regelung der Kreis- und Provinzialverfassung auch in jener Provinz geebnet werden.

Hier nach wird Sie eine Reihe wichtiger gesetzgebender Arbeiten beschäftigen. Ich gebe der Zuverlässigkeit Ausdruck, daß Ihre Berathungen auch in der neuen Session, getragen von patriotischem Geiste und von dem Vertrauen zu Meiner Regierung, dem Wohle des Landes dauernd zum Segen gereichen werden.

Die Rede wurde zum Theil durch Beifallszeichen unterbrochen, namentlich wurden die Stellen, welche Gesetzentwürfe auf Heraffung des Immobilienstempels und auf Umgestaltung der Einkommensteuer unter Einführung der Declarationspflicht ankündigen, mit lebhaftem Bravo begrüßt. Nach beendigter Verlesung erklärte der Vicepräsident des Staatsministeriums von Voetticher die Sitzungen des Landtages für eröffnet, worauf der König den Saal verließ. Das übliche Hoch brachte der Abgeordnete Dr. Reichensperger aus, der sich damit als Alterspräsident des neuen Abgeordnetenhauses austrieb.

Tagesereignisse.

Der Kaiser hatte am Freitag Nachmittag eine einstündige Unterredung mit dem Reichskanzler. Sonnabend Vormittag begab sich der Kaiser nach Buckow, um dort zwei Standtreiben abzuhalten. Nachmittags erfolgte die Rückfahrt nach Berlin. Sonnabend Vormittag nahm der Kaiser Vorträge entgegen, wohnte von 11½ Uhr ab einer Probe des „Rheingold“ im Opernhaus bei und unternahm dann eine Spazierfahrt.

Nachmittags empfing der Kaiser den Besuch des Großherzogs von Baden und hörte von 5½ bis 6½ Uhr den Vortrag des Reichskanzlers. Um 9 Uhr fand im Pfleissala des Königlichen Schlosses eine musikalische Abendunterhaltung statt. Am Sonntag konferierte der Kaiser mit dem Contre-Admiral Paschen. Nachmittags unternahm derselbe eine Spazierfahrt nach Charlottenburg und machte dort einen Spaziergang in den Anlagen des Schlossparkes. Montag Vormittag nahm der Kaiser Vorträge entgegen, Mittags wohnte derselbe dem Gottesdienste in der Kapelle des Königl. Schlosses und der sich anschließende Eröffnung des Landtages bei. Im Laufe des Nachmittags nahm der Monarch noch mehrere Vorträge entgegen und erledigte Regierungsgeschäfte.

Durch ein Extrablatt des Staatsanzeigers wird die Verlobung des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen mit Prinzessin Luise zu Schleswig-Holstein amtlich zur Anzeige gebracht.

Der Großherzog von Hessen wird mit dem Erbgroßherzog und der Prinzessin Alix die beabsichtigte Reise nach St. Petersburg bereits am 25. d. Mts. antreten, um daselbst bis Ende Februar zu verweilen. Auf dieser Reise wird der Großherzog mit seinen Kindern zunächst einige Tage in Berlin verweilen, um an der Geburtstagsfeier des Kaisers teilzunehmen.

Der Besuch des Schahs von Persien wird Anfang Mai in Berlin erwartet. Der Schah wird hier ungefähr 8 Tage verweilen und sich dann nach Paris begeben, wo der Besuch für Mitte Mai in Aussicht genommen ist. Der Schah wird dem Kaiser reiche Geschenke überbringen.

Das Befinden des erkrankten Chefs der Admiralität, Grafen Monts, hat sich so entschieden verbessert, daß dessen völlige Genesung recht bald zu erwarten steht. Man glaubt in parlamentarischen Kreisen bestimmt, daß es demselben möglich sein werde, noch im Laufe dieses Monats im Reichstag zu erscheinen und dort persönlich die beträchtlichen Mehrforderungen im Statut der Marine zu vertreten.

Dem Contre-amiral Paschen ist die Stellvertretung des erkrankten Chefs der Admiralität, Viceadmirals Grafen Monts mit der Aufgabe übertragen worden, daß alle Commando-Angelegenheiten, welche dem Admiral Paschen im Dienstalter vorangehende Admirale betreffen, der Allerhöchsten Entscheidung zu unterbreiten sind. Wegen Vertretung des Chefs der Admiralität im Reichstag und Bundesrat sind die näheren Bestimmungen vorbehalten.

Die von einem ehemaligen Officier herausgegebene Allg. deutsche Reichs-Corr. glaubt zu wissen, daß, falls sich der Rücktritt des Kriegsministers General Bronhart v. Schellendorff über kurz oder lang bewahrheitet sollte, als Nachfolger desselben der General-Lieutenant v. Kaltenborn u. Stachau genannt werde.

Im Reichstag wurde am Sonnabend über den Antrag des freisinnigen Abg. Dr. Baumbach betr. die Einführung gewerblicher Schiedsgerichte berathen. Der Antragsteller wies auf die Unzulänglichkeit der bestehenden Einrichtungen hin und hob namentlich hervor, daß es zu den größten Rechtsungleichheiten führe, wenn man den Communen die Errichtung von Gewerbeberichten durch Ortsstatut überlässe, abgelehnen davon, daß diese Ortsstatuten, wie z. B. in Berlin mehrfach von den Regierungsbehörden nicht bestätigt worden seien. Der Vertreter der verbündeten Regierungen, Geh. Rath Lehmann und Staatssekretär v. Voetticher, mußten prinzipiell die Berechtigung des Antrages anerkennen, meinten aber, daß dieser Theil der Gesetzgebung hinter den bedeutenderen socialpolitischen Aufgaben vorläufig — Herr v. Voetticher sprach von 1—2 Jahren — zurückstehen müsse. Zwar versprach der letztere, schon jetzt der Frage näherzutreten; indessen diese Zusicherung war so unbestimmt gehalten, daß man aus derselben nur wenig Hoffnung auf ein wirkliches Entgegenkommen des Bundesrats schöpfen konnte. Von den übrigen Parteien des Hauses hatten nur die Redner der Conservativen, Dr. Hartmann und Klemm, Bedenken gegen den Antrag, in dem sie eine überflüssige Mahnung an den Bundesrat erblickte. Im Uebrigen fand der Antrag allseitige Zustimmung und wurde, nachdem ein Antrag Bebel, die Einführung der Gewerbeberichte obligatorisch zu machen, nicht die genügende Unterstützung gefunden hatte, mit großer Majorität angenommen. Heute wird neben kleineren Vorlagen auf Wunsch des Fürsten Bismarck der Statut des Auswärtigen Amts berathen.

Die erste Sitzung des Herrenhauses wurde durch den Präsidenten der vorigen Session, Herzog von Ratibor, mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser und König eröffnet. Der Namensaufruf ergab die Anwesenheit von 129 Mitgliedern, das Haus war also beschlußfähig und schritt sofort zur Wahl des Präsidiums. Die Präsidenten der vorigen Session, Herzog von Ratibor, v. Rochow-Plessow und Dr. Miquel wurden durch Zuruf wiedergewählt. Nächste Sitzung

Die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses eröffnete der Alterspräsident Reichensperger ebenfalls mit dreimaligem Hoch auf den Kaiser und König. Nach Mittheilung von dem Ableben des Abg. v. Kleinforsten (Meschede), der nach seiner Ankunft in Berlin plötzlich verstorben ist, erklärte sich das Haus damit einverstanden, daß die bisherige Geschäftsordnung bis auf weiteren

Beschluß in Geltung bleibt. Der Präsident theilte dann mit, daß alle Mitglieder den Eid auf die Verfassung zu leisten haben, was in einer der nächsten Sitzungen geschehen soll. Nächste Sitzung Mittwoch.

Der nach Berlin einberufene Parteitag der freisinnigen Partei, welcher den Zweck verfolgte, die Vertreter der freisinnigen Sache in der Mark Brandenburg zur gemeinsamen Erörterung von Organisationsfragen für die nächste Reichstagswahl zusammenzuführen, fand am Sonntag Vormittag im Wintergarten des Centralhotels statt. Es waren gegen 700 Delegirte anwesend und zahlreiche Städte und Ortschaften des Regierungsbezirks Potsdam und der Altmark bis hinauf nach Magdeburg vertreten. Von jenigen und ehemaligen Abgeordneten nahmen die Herren Eugen Richter, Dr. Otto Hermes, Hugo Hermes, Mundel, Dr. Langerhans, André, Barrissius, Stadtrath Wöllmer, Stadtrath Witt, Hugo Hinze u. a. an den Verhandlungen Theil.

Die Nordd. Allg. Btg. bringt ein Schreiben des Kaisers Friedrich vom 25. März v. J. an den Reichskanzler zum Abdruck, um zu beweisen, „daß die Intentionen des Kaisers Friedrich von der Richtung der landläufigen Opposition des Fortschritts und der freisinnigen Partei abwichen und vollkommen dem Geiste entsprachen, in welchem Kaiser Wilhelm I. regiert hat. Dies war ein scharfes Schlaglicht auf die Frivolität des Bestrebens der freisinnigen Presse, den hochseligen Kaiser noch im Grabe zu ihrem Gesinnungsgegenossen zu stempeln.“ Das Handschreiben ist bei Gelegenheit der 50jährigen Erinnerung an den Eintritt Bismarcks in das Heer verfaßt und es heißt darin: „Ich will Mich heute nicht in lange Auseinandersezungen über die staatsmännischen Verdienste einlassen, welche Ihren Namen für immer mit unserer Geschichte verlochten haben. Über das Eine muß Ich hervorheben: daß, wo es galt, das Wohl des Heeres, seine Wehrkraft, seine Schlagfertigkeit zu vervollkommen, Sie nimmer fehlten, um den Kampf aufzunehmen und durchzuführen. Somit dankt Ihnen das Heer für erlangte Segnungen, die es Ihnen niemals vergessen wird, und an der Spitze desselben der Kriegsherr, der erst vor wenigen Tagen berufen ist, diese Stellung nach dem Heimgang Dessen einzunehmen, der unausgefeigt das Wohl der Armee auf dem Herzen trug.“ Wenn das die Beweise sind, die gegen die freisinnigen politischen Anschauungen Kaiser Friedrichs sprechen sollen, so können die zahlreich genug vorliegenden Zeugnisse für dieselben eine bessere indirekte Bestätigung auch seitens seiner Gegner kaum finden. Eine dem Reichskanzler persönlich erwiesene Aufmerksamkeit, verbunden mit dem Ausdruck der Fürsorge des obersten Kriegsherrn für die Armee, ist alles Anderes als eine Widerlegung des in dem versorgten Tagebuch des vereinigten Kaisers und in seinen wenigen Regierungs-Handlungen niedergelegten politischen Glaubensbekennnisses, und man sollte nach menschlichem Empfinden meinen, daß durch so hochherzige Kundgebungen Verpflichtungen in ganz anderer Richtung auferlegt würden, als diejenige ist, in welcher die „Nordd. Allg. Btg.“ sie nach dem Tode des edlen Fürsten auszubauen suchten.

Der Bundesrat hat beschlossen, Bestimmungen zu treffen, daß den Brennereibesitzern gestattet werde, dasjenige Branntweinquantum, mit welchem die ihnen für das Betriebsjahr 1887/88 provisorisch überwiesene, zum niedrigeren Saxe der Verbrauchsabgabe herstellbare Branntweinmenge gegen die endgültig festgesetzte zurückzubleiben ist, noch nachträglich im Betriebsjahr 1888/89 über ihr Jahrekontingent hinaus abzubrennen.

Die von der Charlottenburger „Neuen Zeit“ gebrachte Nachricht über die angeblich vom Kaiser veranlaßte Einschränkung des Totalisatorbetriebes bei Offizier- und Herren-Reiten entbehrt, wie die „Sport-Welt“ aus bester Quelle erfährt, jeder Begründung.

Prinz Ludwig Solms-Braunsfeld, der als Zeuge des Major von Delnes in der Morier-Affaire neuerdings viel genannt wurde, ist in Berlin eingetroffen.

Über die seitens der Regierung beabsichtigte Neuregelung der Dienstalterszulagen der Volksschullehrer erhält die „Bos. Btg.“, daß in erster Linie im Interesse der älteren Lehrer die Mittel zur Schaffung einer dritten Klasse von Alterszulagen zur Verfügung gestellt werden sollen. Während bisher nach Zurücklegung des 22. Dienstjahres die höchste Alterszulage gewährt wurde, soll den Lehrern und Lehrerinnen fortan nach Zurücklegung des 35. Dienstjahrs eine noch höhere Dienstalterszulage bewilligt werden.

Auf der neulich versammelten Landessynode für das Herzogthum Meiningen erklärte die Kirchenregierung, daß die Hoffnung auf Einführung eines gemeinsamen deutschen Bußtages aufgegeben werden müsse, weil die süddeutschen Staaten auf ihren bisherigen Bußtag nicht verzichten wollen; auch ein gemeinsamer nord- und mitteldeutscher Bußtag stehe nicht in Aussicht, weil der preußische Cultusminister zur Herbeiführung einer Entscheidung nicht zu bewegen sei.

Zu der Mitteilung über den Rücktritt des Prinzen Albrecht von der Regenschaft im Herzogthum Braunschweig und über Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland wird aus Berlin geschrieben, daß die Ausschreitungen ohne thatlichen Grund sind. Es gehöre zu den Requisiten der Tagespolitik, daß von Zeit zu Zeit Nachrichten über Verhandlungen mit dem Herzog von Cumberland umlaufen, und man könne die Personen, die ein Interesse daran haben, diese Sache nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Der Stand der Dinge sei vermutlich derselbe, der er immer gewesen. Das heißt, man wird in Berlin gern geneigt sein, den Cumberland auf den braunschweigischen Thron gelangen zu lassen, wenn er die unumgänglichen Garantien seines Wohlverhaltens für Gegenwart und

Zukunft giebt. Über diese Garantien sind von dem Präidenten bisher nicht zu erreichen gewesen, und nachdem sich die leitenden Berliner Personen von seiner Unbeugsamkeit überzeugt haben, dürfte vollends jedes Interesse in ihnen an der Erneuerung von Verhandlungen erloschen sein.

Die Posener Stadtverordneten-Versammlung hat den Übergang des Realgymnasiums auf den Staat nach den von der kgl. Regierung vorgeschlagenen Bedingungen genehmigt, knüpft jedoch die Zahlung des Jahreszuschusses von 20 000 M. an die Erhaltung der Simultanität der Anstalt.

Dem Reichstage ist gestern die Fortsetzung des Verhältnisse in Ostafrika betreffenden Weisbuchs zugegangen. Dasselbe enthält 15 Schriftstücke vom 16. November 1888 bis 7. Januar 1889. Zunächst fünf Berichte des kaiserlichen Generalconzils in Sansibar bis Anfang December und zwar: über die Bestrafung des Wali von Tanga durch den Sultan, über die Besserung der Lage in Dar es Salam, Bagamoyo und Pangani, während die Unruhen in den südlichen Plätzen noch fort dauerten; über den Bereich der Autorität der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft an der Küste Ende November; über die Vorgänge im Norden von Bagamoyo und über die Aussicht auf friedliche Verständigung mit der Bevölkerung von Pangani. In einem Schreiben des Generalbevollmächtigten der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft, Bösen, in Sansibar an die Direction der Gesellschaft in Berlin vom 13. November heißt es: „Man glaubt arabischerseits annehmen zu dürfen, die Gesellschaft würde sich mit der Verwaltung der Zölle durch Indier an der Küste zufrieden geben, sich mit einer Oberaufsicht durch monatliche Inspektionen begnügen und die ganze Verwaltung in der Zollstation Sansibar centralisieren. Würde die Gesellschaft auf einen derartigen Vorschlag eingehen und, wie der Sultan und meine Gehörsmänner meinen, vorläufigen Bericht auf die übrigen durch den Vertrag ihr übertragenen Rechte leisten, so stände der Restabur des Friedens nichts mehr im Wege, und die Gesellschaft würde als Verwalterin der Zollgefälle von den Bewohnern der Küste anerkannt werden.“ Die übrigen Schriftstücke beziehen sich auf das Einverständnis der Regierungen Portugals, Italiens, Österreichs, Hollands und des Kongostaates über die Verhinderung der Waffeneinfuhr nach Ostafrika, beziehungswise die Theilnahme an der Blockade seitens Italiens und Portugals.

Nach einer Meldung des „Hannov. Courier“ sind von dem Artillerie-Depot in Hannover 12 leichte Geschütze der reitenden Artillerie mit Munition, aber ohne Bedienungsmannschaften und Bespannung nach Geestemünde verladen worden, um von dort am Sonntag zur Verwendung in Ostafrika verschifft zu werden. Diese Geschütze sollen der vom Hauptmann Wissmann zu bildenden Colonialtruppe beigegeben werden.

Die „Nordd. Allg. Btg.“ bezeichnet die Meldung, daß die Vorlage wegen Ostafrika bereits an den Bundesrat gelangt sei, als verfrüht. Dieselbe befindet sich noch in dem Stadium der Vorberatung, weil die Einziehung weiterer Informationen als nothwendig erkannt sei, sowie die Erneuerung der Verhandlungen mit der Deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft wegen ihrer civilrechtlichen Ansprüche aus dem Vertrage mit dem Sultan von Sansibar. — Der Reichskanzler, welcher über die ostafrikanische Vorlage bereits mit den Abgeordneten von Bemmig und Oechelhäuser sowie mit dem Hauptmann Wissmann konferierte, hatte darüber gestern, wie die „Nat. Btg.“ erfährt, mit mehreren Mitgliedern des Centrums eine Besprechung.

Nach sicherem Vernehmen der „Köln. Btg.“ beläuft sich die Forderung der Regierung für die Landblockade in Deutsch-Ostafrika auf etwa zwei Millionen Mark.

Nach einer Meldung aus Sansibar sind die Aufständischen bei einem Angriffe auf Dar-es-Salam mit grossem Verluste zurückgeschlagen worden. Auf deutscher Seite sind nur der Beamte der ostafrikanischen Gesellschaft, Bovenstein, und die Schwester Marie Fingerle von der bei dem Kampfe in Brand gerathenen Niederlassung der evangelischen Missionsgesellschaft verwundet worden.

Die liberale Partei des ungarischen Unterhauses hat am Freitag einstimmig beschlossen, das Wehrgezetz zur Basis für die Specialdebatte anzunehmen. Damit ist die Annahme der Vorlage überhaupt gesichert.

In Pest fand gestern eine grosse Studentenversammlung statt, um Stellung gegen die Wehrvorlage zu nehmen. Es werden von der Universitätsjugend Fackeln zu Ehren der hervorragendsten oppositionellen Redner vorbereitet.

In Mailand hat Montag ein Friedens-Congress stattgefunden, welcher lediglich als bedeutungslose Anndgebung italienischer und französischer Republikaner zu betrachten ist. Ein Abgesandter Rom griff den Fürsten Bisignano mit äußerster Heftigkeit an. Nach zahlreichen anderen Rednern rief Röve die Brüderlichkeit der Völker an, welche man den Bündnissen der Könige entgegensetzen müsse. Die Versammlung beschloß, einen dauernden Ausschuß einzufügen, der mit allen Mitteln dem Kriege entgegenarbeiten soll. Eine die Scala umgebende grosse Volksmenge jubelte den Franzosen zu, als sie die Versammlung verließen; ein Alpenbataillon trieb die Lärmbenden auseinander.

Die Kundgebungen der Kandidaten für die bevorstehende Pariser Abgeordnetenwahl wachsen an Zahl und in Gehässigkeit des Tons. Boulé, der Kandidat der socialistisch-revolutionären Arbeiterpartei, nennt in seinem Wahlaufruf Ferry und Floquet Verräther der Republik und Boulanger die Verkörperung der Henker der blutigen Woche. Er sagt hinzu, daß

er von den Vertretern von 127 Gruppen oder Gewerbevereinigungen zum Bannerträger der Commune und der sozialen Revolution erkoren sei, weil er zweimal durch den Despotismus des Ministeriums an der Erfüllung seines Amtes als Gewerbeschiedsrichter verhindert worden sei. Jacques, der „Candidat der Republik“, hat den letzten Wahlaufruf Boulanger's mit einer neuen Kundgebung beantwortet, in welcher er die Kandidatur Boulanger's als diejenige des Disciplinlosigkeit und des nationalen Ruins bezeichnet.

In den Wandergängen der Pariser Kammer kam es zu einem lebhaften Zwischenfall zwischen dem Ministerpräsidenten Floquet und dem Deputirten Laur, wegen eines von Letzterem verfaßten Artikels über die Verwendung des geheimen Fonds beim Wahlkampf. — In Folge eines Artikels von Lissagaray im Journal „Bataille“ hat Rochefort demselben seine Zeugen gebracht. Der Zweikampf zwischen Lissagaray und Rochefort hat gestern Nachmittag stattgefunden; beide Duellanten wurden leicht verwundet.

Einem Deutschen, Namens Fassbender, der in Origny-en-Thiérache (Depart. Aisne) eine Brauerei gegründet hatte und angeblich wegen Spionage ausgewiesen wurde, gelang es, einen Aufschub von zwanzig Tagen zu erhalten. Die Rückkehr dieses Mannes nach Origny — Fassbender hat 200 000 Francs in sein Unternehmen gestellt, daß eben in Betrieb gesetzt war und der Bevölkerung Arbeit und Brod gab — hat zu eigenthümlichen Scenen Anlaß gegeben. Dreißig Arbeiter, darunter 24 Franzosen, haben die Strafen des Ortes durchzogen und dabei „Es lebe Preußen!“ „Es lebe Fassbender!“ gerufen. Ein Pompier-Feldwebel und ein Corporal begleiteten sie; ein preußischer Arbeiter, wechem die französischen ihre Fahne übergeben hatten, soll dieselbe durch den Schmutz gezogen haben. An der Kneipe „Zur Revanche“ suchte man das Wirthshauschild abzureißen.

Über das Befinden des Königs von Holland wurde Montag folgendes Bulletin ausgegeben: „Der König hat eine unruhige Nacht verbracht und während der letzten 24 Stunden wenig Abmarsch zu sich genommen. Das Allgemeinbefinden ist unverändert.“ Der Schlussatz ist nicht anders zu verstehen, als daß die Abnahme der Kräfte fort dauert. Wenn die Berichte am Sonnabend anscheinend schlimmer lauteten, so soll das die Folge von Ohnmachten gewesen sein, von denen sich der König jedoch wieder erholt. Von Sonntag zu Montag hat der König eine ziemlich gute Nacht gehabt. Der Ministerrath hielt eine außerordentliche Sitzung ab. Es verlautet gerüchtweise, dasselbe habe sich mit der Frage der Errichtung einer zeitweiligen Regenschaft beschäftigt.

In Brüssel ist eine Broschüre über die wirtschaftliche, coloniale und militärische Lage Belgien erschienen, in welcher die Schaffung einer Staatsflotte, die Mitwirkung Belgiens an dem Congowerke, die Einführung der persönlichen Militär-Dienstpflicht und die Vermehrung des Heeres verlangt wird. Die Broschüre erregte großes Aufsehen, da sie dem König selbst zugeschrieben wurde. Es ist nachträglich festgestellt, daß der König zwar nicht der direkte Verfasser der Broschüre sei, sie aber inspiziert habe. Die in derselben enthaltenen Documente seien dem Kriegsministerium entnommen und ständen keiner Privatperson zur Verfügung. Als Verfasser wird Oberst Lahure, der vertraute Ratgeber des Königs, bezeichnet, welcher zum belgischen Militär-Attache in Berlin bestimmt ist.

Der Kaiser von Russland hat bestimmt, daß die im europäischen Russland bestehenden 20 Schützenbataillone in ebenso viele Schützenregimenter zu je zwei Bataillonen umgebildet werden, welche, wie bisher, fünf Brigaden bilden sollen. Gleichzeitig wird die Umbildung der Reserve-Infanterie-Cadre-Bataillone Nr. 27, 40 und 46 in Regimenter zu je zwei Bataillonen anbefohlen.

In Sansibar soll ein an den König der Belgier adressirter Brief aus dem Innern Afrikas eingegangen sein, der von Stanley herrsche. In der Abwesenheit des belgischen Generalconsuls wurde das Schreiben dem englischen Generalconsul zugestellt, der telegraphisch angewiesen wurde, den Brief sofort nach Brüssel zu senden, wo er in etwa 14 Tagen erwartet wird.

Über einen Aufstand der Araber in Central-Afrika wird aus Sansibar folgendes berichtet: Im Oct. beschloß der König von Uganda, Mwanga dir Vernichtung seiner sämtlichen arabischen Garden und wollte sie auf einer kleinen in dem See gelegenen Insel dem Hungertode preisgeben. Die Garden, von diesem Anschlag unterrichtet, weigerten sich die für sie bereitstehenden Boote zu besteigen, kehrten zurück und machten einen Angriff auf den Palast des Königs. Mwanga versuchte zu flüchten, wurde jedoch von den Arabern in Magu gefangen. Die Garden erhoben Kiowa, einen älteren Bruder Mwanga's auf den Thron. Kiowa übertrug die Herrschaft der Araber an, welche man den Bündnissen der Könige entgegensetzen müsse. Die Araber richteten ein beleidigendes Schreiben an den englischen Gouverneur, in welchem sie die Ausrottung aller Missionare in Centralafrika ankündigten als Rache für die englische Politik gegen den Sklavenhandel. In der englischen Presse haben diese Nachrichten sehr niederschlagend gewirkt und dieselbe macht ihrem Mizithum in Afrikänen gegen die deutsche Colonialpolitik in Ostafrika Lust.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat Befehl erlassen, die Ausförlung von drei Kriegsschiffen zu beschleunigen. Es verlautet, diese Schiffe würden entweder nach Samoa oder nach der Meerenge von Panama geschickt werden.

Grünberger und Provinzial-Nachrichten.

Grünberg, den 15. Januar.

* Bei dem hiesigen Postamte ist nunmehr auch für den Telegrammverkehr voller Nachtdienst eingerichtet worden, so zwar, daß auch des Nachts Telegramme von weiterher an das hiesige Amt abgegeben werden können, welche demnächst sofortige Bestellung erhalten, und ferner, daß auch hier zu jeder Stunde der Nacht Telegramme zur Auslieferung gebracht werden können, welche ebenfalls sofortige Weiterbeförderung erhalten, sofern natürlich bei den Postämtern der betreffenden Bestimmungsorte eine gleiche nächtliche Dienstbereitschaft vorgesehen ist. So bald die zu der Telegraphen-Betriebsstelle führende in der Berlinerstraße gelegene Haustür des Postamts geschlossen ist, dient der an derselben angebrachte Klingelzug zur Herbeirufung des Nachtdienstbeamten.

* Der erste astronomische Vortrag des Herrn Sophus Tromholt über die Sonne hatte gestern ein sehr zahlreiches Publicum im Linke'schen Saale versammelt, welches mit dem lebhaften Interesse den fesselnden Aufführungen des Vortragenden zuhörte. Trotz der fast gedrängten Kürze war die Redeform überaus anschaulich und bildreich. Sein Organ, das nur selten den Ausländer verräth, ist so klar und deutlich, daß es auch bis in die äußerste Ecke des Saales verständlich war. Den Schwer- oder besser gesagt den Glanzpunkt bildeten die wundervollen Bilder, welche in bedeutender Größe und außerordentlicher Schärfe durch Drummond'sches Kalklicht sichtbar gemacht wurden. Sonnenflecken, Sonnenfackeln, Nordlichter, das Spectrum der Sonne und verschiedener auf derselben vor kommenden Körper wurden durch dieselben veranschaulicht; ihren Höhepunkt erreichten sie in den Darstellungen der Corona und der Protuberanzen. Durch lebhaften Beifall bewies das Publicum zum Schluss seine Anerkennung.

* In der evangelischen Kirche wurden am Sonntag nach der Predigt des Hauptgottesdienstes die am 7. October bzw. 23. December vorigen Jahres gewählten Gemeinde-Vertreter durch Herrn Pastor prim. Ponicer in ihr Amt eingeführt und für dasselbe verpflichtet.

* Eine am 14. October v. J. bei dem hiesigen Postamte aufgelieferte Postanweisung, welche, auf den Betrag von 3 Mark 80 Pf. lautend, nach Ausweis des bezüglichen Annahmebuches an den „Genossenschaftsvorstand in Breslau“ gerichtet war, ist auf unerklärliche Weise vor ihrer Auszahlung in Verlust gerathen. Da unter der angegebenen, jedenfalls unvollständigen Aufschrift eine Aushändigung des Beitrages nicht möglich, anderseits aber auch der Absender der Postanweisung nicht bekannt ist, hat das hiesige Kaiserliche Postamt durch Aushang im Schalterraum den unbekannten Abhänger aufgefordert, innerhalb 4 Wochen seine begründeten Ansprüche nachzuweisen.

* Frühaufsteher erinnern wir an die am Donnerstag vor sich gehende Mondfinsternis. Dieselbe beginnt früh 5 Uhr 7 Minuten und endet 8 Uhr 9 Minuten. Die Verfinsternis erstreckt sich auf sieben Dritteln des Mond-Durchmessers.

* Der von der Regierung ermittelte Durchschnitt der höchsten Tagespreise für Fourage mit einem Aufschlag von 5% beträgt pro December 1888 für den Kreis Grünberg für 100 kg Hafer 14,70, Heu 6,04, Stroh 5,09, für die Kreise Sagan und Freystadt bzw. 15,06, 5,99 und 5,25 M.

* Wie man aus kaufmännischen Kreisen erfährt, soll das Salz theurer werden. Die Salinen sind zusammengetreten und haben den Preis des Salzes pro Wagon um 50 M. erhöht.

* Für den Regierungsbezirk Liegnitz ist der Schluß der Jagd auf Hasen, Fasane und Birkenhennen auf Donnerstag, den 24. Januar, festgesetzt worden, so daß die Schonzeit am 25. Januar beginnt.

* Die Einberufung des Provinzial-Landtages der Provinz Schlesien nach Breslau ist zum 10. März in Aussicht genommen.

* Am vorigen Sonntag fand in Liegnitz im Saale des Central-Café die statutengemäße jährliche Generalversammlung des Niederschlesischen Sängerbundes statt, wozu Seitens des hiesigen, dem Bunde angehörenden Quartett-Vereins der Dirigent desselben, Herr Lehrer Suckel, delegirt war. An Stelle des durch Krankheit an der Teilnahme verhinderten Vorsitzenden, des Herrn Laubstummen Anstalts-Directors Kratz, trat der Bundes-Dirigent, Herr Drehler aus Lüben, zur Leitung der Verhandlungen, welche von ihm mit einer herzlichen Begrüßung der Versammlung und mit der Anstimmung des Bundesliedes eingeleitet wurden. — Bei der hierauf vorgenommenen Feststellung der Präsenz ergab sich die Unwesenheit von 40 Delegirten, welche 26 Vereine zu vertreten hatten. Dem vom Schriftführer des Bundes-Vorstandes erstatteten Jahresberichte folgte der vom Rendanten vorgetragene Kassenbericht, welcher u. A. erwähnte, daß die mit dem Goldberger Sängertag verbundenen Kosten der Bundesklasse sich auf ca. 2000 Mark belaufen haben; die Anschaffung des hierzu benötigten Notenmaterials machte allein eine Ausgabe von 772 M. erforderlich. Trotz des durch ungünstiges Wetter verursachten geringen materiellen Erfolges des von 700 Sängern besuchten Goldberger Sängertages bleibt doch die Erinnerung an die schönen Goldberger Tage bei allen Teilnehmern eine unverlöschliche; dießen Gedanken und Empfindungen gaben auch Jahres- und Kassenbericht freudigen Ausdruck. — Bei der hierauf vorgenommenen Statuten-Berathung wurden die von dem eingesetzten Comité ausgearbeiteten neuen Statuten mit geringen Modifikationen angenommen. — Die nun-

mehr folgende Vorstandswahl ergab folgendes Resultat: Vorsitzender Kratz, Stellvertreter desselben A. Lauterbach, Bundesdirigent Drehler, Rendant Richter, Schriftführer Teichmann. — Den Schluß der Verhandlungen bildete die Besprechung und Beschlusssfassung über die 25jährige Jubelfeier des gegenwärtig 47 Jahre zählenden Bundes und die Abhaltung des nächsten Sängerfestes. Mit großer Stimmenmehrheit wurde beschlossen, der Einladung des Haynauer Männer-Gesang-Vereins zur Feier seines 60jährigen Bestehens im Sommer 1889 Folge zu geben und dasselbst einen Sängertag abzuhalten, mit Einstimmigkeit und begeisteter Freude aber, im Jahre 1890 in Grünberg das nächste Sängerfest abzuhalten und damit die 25jährige Jubelfeier des Bundes zu verbinden. Herr Suckel sprach im Namen des durch ihn vertretenen Grünberger Quartett-Vereins seine Freude und seinen Dank für den gefaßten Beschluß aus und lud des Sängerbundes Schaaren zum frohen Heste in Grünbergs Mauern, die seit dem Jahre 1861 kein Sängerfest mehr gegeben haben. — Ein gemeinchaftliches Mittagsmahl, dem der gemeinsame Besuch eines „Goldschmidt-Concert“ sich anschloß, hielt die Sangesbrüder noch auf einige Stunden vereint, und frisch und klar erklangen die heiteren und ernsten Weisen, die das lustige „Dirigentenvölker“ beim Abschiedsschoppen ertönen ließ.

** Strafkammer. Glogau, 14. Januar. Der Fleischermeister Karl Grande aus Grünberg hatte von dem Gärtner Seeliger in Polnisch-Kessel für einen hohen Preis ein Schwein gekauft, das beim Schlachten Finnen in überproßer Anzahl aufwies. Um nun den drohenden Vermögensverlust abzuwenden, schickte er eiligst seinen Sohn zum Fleischbeschauer Donat und ließ sich von diesem einen Versicherungsschein auf ein Schwein des Gärtners Seeliger aussstellen, das angeblich noch geschlachtet werden sollte. Der Fleischbeschauer Donat untersuchte später das Schwein und geriet, als er dasselbe von Finnen durchsetzt vondand, bald auf den Verdacht, daß der Fleischermeister ein betrügerisches Manöver verübt habe. Die von ihm angestellte Untersuchung rechtfertigte diesen Verdacht. Das Schöffengericht zu Grünberg sprach den Fleischermeister auf erstattete Anzeige des versuchten Betruges schuldig und verurtheilte denselben zu 14 Tagen Gefängnis und 50 M. Geldstrafe event. noch weiteren 10 Tagen Gefängnis. Die Strafkammer, bei welcher der Angeklagte Berufung einlegte, sah die Angelegenheit in einem mildernden Lichte an und berücksichtigte auch, daß der Angeklagte sich damals in mißlichen Verhältnissen befand. Das Urtheil lautete unter Wegfall der Gefängnisstrafe auf 60 M. Geldstrafe event. 12 Tage Gefängnis. — Der Fuhrknecht Rudolf Hermann Fischer aus Beuthen a. O. hatte beim Verladen von Steinkohlen auf den Dampfer „Bertha Glogau“ sich eine geringe Quantität Kohlen angeeignet und in seiner Angst dem hinzukommenden Stadtwachtmeister Conrad ein Geschenk angeboten, um einer Bestrafung zu entgehen. Die Strafkammer verurtheilte Fischer wegen Diebstahls und Beamtenbestechung zu einer Woche Gefängnis. — Der Kutscher Ernst Pohl aus Grünberg war wegen Misshandlung des Postillions Becker, dem er den Hut vom Kopfe geschlagen und das Gesicht blutig gekräzt hatte, vom Schöffengericht zu Grünberg zu 10 Tagen Gefängnis verurtheilt worden. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde kostenpflichtig verworfen. — Wegen Diebstahls war der schon vorbestrafte Barbier Ziegelitz aus Neusalz a. O. vom Schöffengericht zu Neusalz zu drei Monaten Gefängnis verurtheilt worden. Ziegelitz hatte seinem Schlafekollegen ca. 3 M. entwendet. Auf die gegen das schöffengerichtliche Urteil eingelegte Berufung erkannte die Strafkammer, daß von der erkannten Gefängnisstrafe von drei Monaten ein Monat als durch die erlittene Untersuchungshaft für verblüft zu erachten sei.

* Von den 2000 Gewinnen der Lotterie des Breslauer Zoologischen Gartens ist eine Anzahl noch nicht abgezahlt worden. Der Anspruch auf einen Gewinn erstreckt drei Monate nach derziehung, also am 19. d. M. — Für etwa 40 000 Krone ist nach dem Ergebnis der stattgefundenen Zählung von der bis zum Schluß des Jahres 1888 gewährten Berechtigung zum einmaligen freien Eintritt in den Zoologischen Garten Gebrauch gemacht worden.

* Die Ochel-Requisirungs-Arbeiten zwischen Bobernick und Deutsch-Wartenberg, welche den jährlich wiederkehrenden Überschwemmungen vorbeugen sollen, werden nach der „Schl. Btg.“ im kommenden Frühjahr ihren Anfang nehmen.

— Am Sonnabend wurde auf der linken Oderseite der Feldmark Tschirzig von Offizieren des Büllrichauer Ulanenregiments eine Treibjagd veranstaltet, wobei 69 Hasen erlegt wurden.

— Ueber das Vermögen des Spinnmeisters und Tuchschmidders Peter Breuer in Büllrichau ist das Concursverfahren eröffnet.

+ Am Sonntag wurde in der katholischen Pfarrei zu Naumburg a. B. eine Versammlung der Schulväter abgehalten und denselben eröffnet, daß das fürstbischöfliche Amt in Breslau den Wünschen der katholischen Gemeinde gern entgegen kommen und die Gründung eines eigenen Schulsystems für die katholische Gemeinde fördern würde, doch sei noch die Genehmigung hierzu von Seiten der Königlichen Regierung erforderlich. Das fürstbischöfliche Amt giebt zum Baue eines Schulhauses 12 000 M., und die Unterhaltung der Schule und des Lehrers, der zugleich als Cantor und Organist an der Bartholomäuskirche, und an der Propsteikirche zu fungiren hätte, würde dem Bonifacius-Vereine zufallen. Die Wünsche der in Christianstadt wohnenden Gemeindemitglieder, daß die Schule zwischen den Städten Naumburg und Christianstadt und zwar auf „der Rose“

(zu Erdmannshof gehörig) zu stehen kommen sollte, sind unberücksichtigt geblieben, obgleich jene die größere Zahl bilden. Ein Haus, das man zu diesem Zwecke daselbst zu kaufen beabsichtigte, ist als für eine Schule nicht geeignet befunden worden. Man wird vielmehr das neue Schulhaus in Naumburg am Sammringe, dicht an der Bartholomäuskirche, in dem der katholischen Kirchengemeinde gehörenden Garten bauen. Das alte, frühere katholische Schulhaus, auch am Sammringe gelegen, in welchem bis zum Jahre 1838 die katholische Schule, war die damals nach dem 1/2 Stunde entfernten fast ganz katholischen Dorfe Alt-Kleppen verlegt wurde, bleibt als Wohnung des Glöckners. Somit wäre die Angelegenheit schon um ein Bedeutendes gefördert und die Katholiken erhoffen des baldigen Baues des Schulhauses.

— Dem Kreisphysikus Sanitätsrat Dr. Behrend in Sagan ist aus Unfall seines Ausscheidens aus dem Staatsdienste der Rothe Adler-Orden 4. Kl. verliehen worden; Die Kreisphysikatgeschäfte sind vorläufig dem Kreiswundarzt Dr. Lieber übertragen.

— Die städtischen Behörden in Sagan haben den Preis des Betriebsgases von 17 auf 16 Pf. für das Cubikmeter herabgelegt.

— Generalpostmeister Dr. Stephan besichtigte vorige Woche auch in Sprottau den Bauplatz für das neue Postgebäude und reiste nach Sagan und Sorau weiter.

— Freitag fand in Sprottau unter dem Vorsitz des Landrats von Dallwitz eine Sitzung von Interessenten statt, welche sich mit der Frage der Ober-eindeichung im Sprottauer Kreise beschäftigten.

— In der Sparfasse des Kreises Sprottau, die erst seit dem 1. Januar v. J. besteht, sind während des ersten Jahres von 262 Sparern 97 108 M. 48 Pf. eingezahlt worden.

+ Das Fischen mit dem großen Netz auf dem Schlawauer See ist, da derselbe in seiner ganzen Ausdehnung mit einer festen und sicheren Eisdecke von mindestens 30 cm bedekt ist, seit einigen Tagen möglich geworden. Die Fischzüge, welche am Tage stattfinden, werden von dem Publicum fleißig besucht, da man einerseits jedes Quantum Fische für einen mäßigen Preis kaufen kann, andererseits aber auch ein guter Fischzug eine interessante Unterhaltung bietet. Ganz besonders aber eignet sich die anderthalb Meilen lange sichere Eisdecke zu einem Corso für Radfahrer, da die gräßl. Haugwitz'schen Beamten dem Publicum in jeder Weise entgegenkommen und ein Einspruch von denselben, den See zu betreten, nicht zu erwarten steht. — Die Eisenbahn-Ungerechtigkeit Neusalz-Freystadt-Sagan ist nun bereits so weit gediehen, daß die Erdarbeiten vergeben werden sollen. Die Vermessungen und Feststellungen für den Grunderwerb werden vorläufig bis zum 1. Februar vollendet sein und im Laufe des Februar werden die Verhandlungen über den Ankauf des Grundes und Bodens mit den Adjacenten ihren Abschluß finden, sodass im März mit dem Bau des Bahnhofes wird begonnen werden können. Es wird, wie verlautet, zunächst die Strecke Neusalz-Freystadt-Herwigsdorf in Angriff genommen werden, welche vielleicht im October schon fahrbar sein wird. Über die Geldmittel zum Ankauf des Grundes und Bodens sind die entsprechenden Verfügungen getroffen; ein großer Theil derselben wird aus dem Provinzial-Fonds ersezt werden. — Der Verein der Land- und Forstwirthe zu Freystadt wird am nächsten Donnerstag eine Sitzung abhalten, in welcher Herr Professor Dr. Holzfleiß aus Breslau einen Vortrag hält über: „Kann eine Analyse des Alderböden dem Landwirthe bestimmte Aufschlüsse geben und welche?“

— In Gassen hat die Masernkrankheit so weite Verbreitung gefunden, daß auf Anordnung des Reg. Kreisphysicus sämtliche Schulklassen am vergangenen Freitag den Unterricht auf 2 Wochen einstellen mußten.

— Auf der Tagesordnung der morgenden Stadtverordnetensitzung zu Forst befindet sich eine Vorlage betreffend Aufnahme einer Anleihe von 400 000 M. zu Straßenspülungen und anderen baulichen Anlagen und ferner einer Anleihe von von 90 000 M. zur Deckung von Schlachthausbaukosten.

— Bei der gestrigen Reichstags-Ersatzwahl in Breslau erhielten nach vorläufiger amtlicher Ermittlung Schneidermeister Kühn (Socialdemokrat) 7800, Stadtrichter a. D. Friedländer (deutschfreisinnig) 5536, Kaufmann Ischock (Cartell) 4586 und Stellmacher Kühn (sociale Reformpartei) 1483 Stimmen. Zwischen ersteren beiden hat demnach Stichwahl stattzufinden. Bei der Wahl am 21. Februar 1887 erhielten der Kandidat der Socialdemokraten 7999, des Cartells 7313, der Freisinnigen 6798 Stimmen.

— Am Montag hat in Breslau eine Versammlung von Kohlenhandelsfirmen stattgefunden, welche zu einer Besprechung über einen von diesen Firmen zu leistenden namhaften Beitrag zu den Grunderwerbskosten für die Canalisirung der oberen Oder von dem Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Verein eingeladen worden war. Die Versammlung war nicht gerade stark besucht, doch lagen seitens der bedeutenderen Firmen befriedigende Erklärungen zur Sache vor. Es kann mit vieler Sicherheit vorausgesagt werden, daß die in Betracht kommenden Firmen unter sich einen Beitrag von mindestens 50 000 M. zu den Grunderwerbskosten aufzubringen werden.

— Zum commandirenden General des VI. Armee-Corps ist, an Stelle des in den Ruhestand tretenden Generals der Infanterie von Böhn, der Generalleutnant von Lewinski I. bisher Inspecteur der 2. Feld-Artillerie-Inspection (Berlin), ernannt worden.

— Der Kaiser hat zum Neubau des evangelischen Confirmandenhaus in Tarnowitz ein Gnaden geschenkt von 31 000 M. bewilligt.

Vermischtes.

Kaiser Wilhelm legt, wie die Allgemeine Fleischer-Zeitung zu melden weiß, Werth darauf, daß für den Hof möglichst nur Producte deutscher Arbeit verwendet werden. Der Monarch hat demgemäß jetzt auch im Küchenwesen mit dem französischen System gebrochen und gelegentlich der vorgenommenen Vergrößerung der Hoffküche die bisherigen französischen Küchenchefs abgeschafft.

Die im fünfzehnten Lebensjahr stehende Prinzessin Elisabeth von Bayern brach sich dieser Tage die linke Hand in Folge eines Falles beim Schlittschuhlaufen im Palaispark zu München. Der Verlauf der Heilung ist ein regelmäßiger.

Auf dem Centralbahnhofe in Bözen stießen am Montag zwei Rangirzüge zusammen; mehrere Personenwagen wurden vollständig zertrümmert und beide Maschinen bedeutend beschädigt. Ein Arbeiter wurde verletzt.

Der kaiserlichen Tabak-Manufaktur in Straßburg ist es gelungen, für den in ihrem Besitz befindlichen Rest von 1 700 000 Stück Monopolcigarren endlich einen Abnehmer zu finden. Der Käufer dieses Postens ist, wie die "Deutsche Tabakzeitung" meldet, in der Lage, die Cigarren zu circa einem Drittel des Preises zu verkaufen, mit welchem sie die Straßburger Manufaktur in ihrem Preiscourant ausgeführt hatte.

Wetterbericht vom 14. und 15. Januar.

Stunde	Barometer in mm	Temperatur in °C.	Windricht. u. Windstärke 0-6	Luftfeuchtigkeit in %	Bewölking 0-10	Niederschläge
9 Uhr Ab.	755.0	-15.4	G 2	90	0	
7 Uhr Morg.	755.1	-16.2	G 2	95	0	
2 Uhr Nm.	754.5	-9.7	NE 2	91	1	

Witterungsaussicht für den 16. Januar:
Wolkiges Wetter mit etwas geringerem Frost und Schneefall.

Eingesandt.

(Aus Lehrerkreisen.)

In Nr. 11 des Tageblattes findet sich eine Abhandlung über die Grünberger Schulfrage. Der Verfasser unterzieht auch die beabsichtigte Neugestaltung der Unterklasse einer Betrachtung, wie sie unsinniger wohl kaum gemacht worden ist. Er behauptet, die Leistungen einer aus 2 Abtheilungen bestehenden Unterklasse würden nicht geringer sein als die einer solchen Klasse mit 1 Abtheilung. Damit ist gefragt, daß von 2 gleich tüchtigen Lehrern der mit 1 Abtheilung nicht mehr leisten würde als der andre mit 2 Abtheilungen. Solcher Unsinn bedarf weiter keiner Erläuterung.

Der Verfasser hat sogar den Mut, seine Logik zu begründen. Erster Grund ist ihm: "Die vereinfachte Methode." Dem der Schulsache fernstehenden Leuten mag der Grund gelten. Von einem Lehrer der VI. Klasse kann man aber einem solchen Argumente gegenüber nur ein bedauerndes Lachen erwarten.

Wie ein Märchen aus alten Zeiten klingt es aber gar, wenn als zweiter Grund angeführt wird: "Die Anforderungen an die Schüler sind verringert worden." Weiß der Verfasser überhaupt, daß es eine Geschichte der Pädagogik und Methodik gibt? Wenn nicht, dann sollte er bei inneren Schulfragen schweigen. Rechnet er sich aber zu den Kenntnern, dann fragen wir ihn: Wann sind die Anforderungen an eine VI. Klasse jemals höher gewesen als jetzt?

In der combinirten Unterklasse erblickt der Verfasser des Tageblatt-Artikels auch die Ursache der guten Leistungen der vierklassigen Schulen. Der Grund, daß in diesen Schulen gute Resultate erreicht worden sind, liegt einfach da, wo man ihn bei mangelhaften Leistungen sofort suchen würde, nämlich an der Tüchtigkeit des Lehrers. Ein solcher Lehrer würde natürlich an einer klassigen Schule die Schüler noch viel mehr fördern.

Aus dem ganzen Artikel im Tageblatt geht hervor, daß der Verfasser entweder ein Ignorant ist auf dem Gebiete des Volksschulwesens, oder aber ein Kenner, der selbst nicht glaubt, was er sagt, und nur schreibt aus — edlen Gründen.

Todes-Anzeige.

Nach schweren Leiden wurde mir heut meine innig geliebte Frau
Alwine geb. Wiermann

durch den Tod entrissen, was Ich Verwandten und Freunden in tiefschwarzer Schmerze hiermit anzeigen.

Schweidnitz, den 15. Januar 1889.

Heinrich Feder
nebst Familie.

Für die vielen Beweise von Liebe und Theilnahme während der Krankheit und Beerdigung unserer lieben Tante sagen wir Allen den herzlichsten Dank.

Anna Kieslich.
Marie Schönwald geb. Kieslich.

Herzlichen Dank
Allen, welche bei der Beerdigung unserer lieben Mutter, der Frau **Johanne Krebs**, so reiche Theilnahme bewiesen haben; auch sagen wir Herrn Pastor Gleditsch herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen
Gottlieb Krebs und Frau.
Grünberg, den 15. Januar 1889.

Sonntag, den 20. Januar, lädt zur
Tanzmusit

freundlich ein
Traugott Breschnig,
Loojer Fähre.

Heute Mittwoch:
Schweinschlachten.
Wilh. Hirthe.

Die Zimmergesellen von Stadt und Land werden ersucht, Sonntag Nachmittag 3 Uhr wegen wichtiger Besprechung auf der Herberge zu erscheinen.

Der Vorstand.

Schönsten
ital. Blumenkohl
empfiehlt
Max Seidel.

Apfelsinen
— hochrothe Bergfrucht —
empfiehlt **C. Herrmann.**

Täglich frische Schmalz- und Salzbrezeln, sowie frische Pfannenkuchen empfiehlt
W. Reimann, Lanzigerstraße 55.
1 Stuabe z. Brezeltragen gesucht. D. O.

Heut frische Salzbrezeln. H. Sommer.

Speise-Kartoffeln, Daber'sche,
sowie gute Daueräpfel,
gute Kocherbsen u. Sauerkrant
und anderes mehr in bekannter Güte bei
Eduard Meyer, Holzmarktstraße

Heute früh verschied meine innig geliebte Lebensgefährtin, unsre theure unvergessliche Mutter, Frau Oberlandesgerichtsrath

Clara Schmieder geb. Trost.

Breslau, den 12. Januar 1889.

Philipp Schmieder, Oberlandesgerichtsrath, Mitglied des Reichstages und des Abgeordnetenhauses,

Dr. Fritz Schmieder, Assistenzarzt am Allerheiligen-Hospital,

Conrad Schmieder, Wirtschaftsinspector,

Hans Schmieder, Referendar.

Die feierliche Bestattung findet in Gotha statt.

An das musikliebende Publikum Grünbergs.

Es ist eine erfreuliche Thatsache, daß Grünberg eine kunstliebende Stadt ist, welche keine Gelegenheit vorübergehen läßt, sich den Genuss guter Musik zu verschaffen. Die Concerte auswärtiger Künstler am hiesigen Ort beweisen dies durch den zahlreichen Besuch, dessen sie sich, selbst bei hohem Eintrittsgeld, stets erfreuen.

Um so auffallender erscheint es, daß die wirklich gute Musik, welche im Orte selbst geboten wird, verhältnismäßig wenig Anerkennung findet, so daß es fast zur Unmöglichkeit wird, diese Kunstreihungen auf einer unserer Stadt würdigen Höhe zu erhalten.

Die unterzeichnete Vereinigung hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, ein lebhafteres Interesse für gute Musik anzuregen und bittet um die Unterstützung aller Musikfreunde. Als nächstes Mittel zum Ziel erachtet sie die regelmäßige Wiederkehr guter Concerte unserer Stadtkapelle und ist überzeugt, daß der Leiter derselben wie bisher, so auch fernerhin diesen Concerten seinen ganzen Fleiß zuwenden wird.

Es werden deshalb in den nächsten Tagen Abonnements-Listen für 6 Concerte, welche im Laufe des Jahres 1889 stattfinden sollen — Preis zusammen 3 Mark — courfürstlich und wird das musikliebende Publikum ersucht, sich recht zahlreich bei diesem Abonnement zu betheiligen.

Grünberg, den 14. Januar 1889.

L. Boas. A. Feder. Dr. Fluthgraf. G. Hellwig.
I. Illingworth. G. Jännisch. O. Künzel. W. Paschke.
Dr. Pfundheller. Hugo Salomon. G. Staub. A. Stoltz.
H. Suckel. G. Weinert. J. Wronsky.

Pianinos

aus der Rgl. Hof-Pianofortefabrik von
Rud. Ibach Sohn

und

Harmoniums

aus der weltberühmten Fabrik von
Estey & Comp. (Amerika)

hat auf Lager und empfiehlt billigst

Paternoster,
Pianoforte- u. Harmonium-Haus.

Filiale:
Grünberg, Gr. Bahnhofstr. Nr. 5.
Inhaber: H. Suckel.

Häsen!

empfiehlt beim Schluss der Jagd 3 große
Posten noch billig.

Negelein.

Künstl. Zähne,

Plomben, Reparaturen

bei **A. Fleischel**, Berlinerstr. 80,

1. Etage,
gegenüber dem Deutschen Hause.

Gut gepolsterte Sofas

empfiehlt das Polstermöbel-Magazin von

Richard Weber, Büschhauerstr. 27.

Ein ordentl. Mann sucht wegen Veränderung seines Geschäfts auf sein Grundstück gegen noch genügende Sicherheit u. prompte Zinszahlung **1000—1200 Mk.** bald zu leihen. Wohlgefinnte Leute werden gebeten, ihre werthe Adresse unter **Z. 10** in d. Exped. d. Bl. niederzulegen.

Wäsche zum Plätzen wird angenommen

Grünstraße 34.

Möblirte Stube

p. 1. Februar zu vermieten. **Suckel.**

Gute r. und w. **Gr.-Kartoffeln** empf.

J. Melzer, Vorkosthandlung a. Silberberg

Gutes Sauerkraut und rothe und weiße Speisekartoffeln bei Heinr. Rinke.

Finke's Saal.

Heut Mittwoch, d. 16. d. M.:

6. Sinfonie-Concert.

Anfang 8 Uhr. Entrée 75 Pf.
Billets à 50 Pf. bei den Herren Fowe und Zesch.

Programm.

- Ouverture z. Op.: „Figaro's Hochzeit“ von Mozart.
- Sinfonie D-dur von Haydn.
a) Adagio, Presto,
b) Andante,
c) Menuetto (Allegretto),
d) Finale (Vivace).
- Ouverture „Iphigenia in Aulis“ von Gluck.
- Meditation von Bach-Gounod.
- Menuett von Boccherini.
- Impromptu von Schubert.
- Zwei ungarische Tänze Nr. 5 und 6 von Brahms.

A. Lehmann.

Café Waldschloss.

Morgen Donnerstag:

Grosses Concert

ausgef. vom Stadtorchester unter Leitung des Kapellmeisters Herrn A. Lehmann.
Anfang Abends 8 Uhr. Entrée 30 Pf.

Nächter: Ball.

H. Bester.

Louisenthal.

Donnerstag, den 15. d. Mts.:

Grosses Eis-Corso-Fest

mit Musik, brillanter großartiger Illumination, Fackelzug und bengalischer Beleuchtung.

Polonaise auf dem Eise.

Um zahlreichen Besuch bittet H. Schulz.

Auf dem Teiche selbst herrscht jetzt vollständige Windstille.

Walter's Berg.

Heut Mittwoch zum Kaffee frische Pfannenkuchen. Es lädt freundlichst ein.

R. Walter.

86r Wwein 70 pf. A. Seimert.

Weinausschank bei:

Rud. Römer, Oberthorstraße 16,
86r W- und Rothwein 80 pf.

Gustav Jacoby, 85r.

Marktpreise.

Nach Preuß. Maß und Gewicht	Grünberg, den 14. Januar.
pro 100 kg.	höchst. Br. M. A. N. Br. M. A.

Weizen	18	—	17	40
Roggen	17	50	15	—
Gerste	12	50	—	—
Hafer	14	—	—	—
Erbien	—	—	—	—
Kartoffeln	4	40	3	30
Strob	5	50	5	—
Heu	6	50	6	—
Butter (1 kg)	1	70	1	60
Eier (60 Stück)	3	60	3	30

(Hierzu eine Beilage.)

Beilage zum Grüninger Wochenblatt № 7.

Mittwoch, den 16. Januar 1889.

Zur Schulfrage.

Durch den Beschluss über die einheitliche Gestaltung des niederen Schulwesens hat sich die Stadtverordnetenversammlung ein ehrendes Denkmal für alle Zeiten gesetzt, und wenn auch derselbe heute in der Bürgerschaft nicht ungetheilt Beifall findet, so werden künftige Generationen ihren Vätern Dank zollen dafür, daß diese manhaft eingetreten sind, ihnen die Erlangung einer guten Schulbildung zu wahren. Wenn man erwägt, daß sich von Jahr zu Jahr die Ansforderungen im Leben an den Einzelnen wie an die Gesamtheit steigern, so ist es nur im Interesse der Jugend, wenn ihr die bestmögliche Gelegenheit zur Uebung und Entwicklung ihrer Geisteskräfte geboten wird. Auch hier dürfte Fröbel's Wort, daß für die Jugend das Beste eben gut genug ist, anzuwenden sein. Ohne Zweifel bietet aber die sechsklassige Schule den Schülern bessere Gelegenheit, weitgehende Kenntnisse zu erwerben, als die vierklassige. Mithin dürfte demjenigen, welcher erstere absolviert hat, das Fort- und Vorwärtskommen im Leben leichter werden, als dem, der dieses Glück nicht hatte, abgesehen von anderen mitwirkenden Factoren. Welcher andere als der eben dargelegte Umstand hätte auch so viele Städte und besonders Großstädte veranlaßt, ihr Schulwesen viel weitgehender auszustalten, als es der Staat fordert? Da dieser aber dadurch ja auch Vortheile genießt, hat er dahingehende Bestrebungen der Communen nie gehindert, sondern im Gegentheil gefördert.

Nachdem die hiesigen städtischen Behörden beschlossen, vom 1. April cr. ab das Schulgeld vollständig aufzuheben mit der Maßgabe, daß von gedachtetem Termine ab an allen Lehranstalten gleiche Klassen-eintheilung und gleiches Lehrziel eingeführt werde, konnte man sich nur für Ueberführung der bisherigen vierklassigen Volksschulen in sechsklassige entscheiden. Die Lehrpläne für unsere sechsklassigen Bürgerschulen (die diesen Namen übrigens völlig zu Unrecht führen) sind von der Königlichen Regierung bestätigt. Es ist also anerkannt, daß das Ziel derselben von normal beanlagten und fleißigen Schülern ohne Ueberanstrengung erreicht werden kann. Warum sollte das für die Kinder, welche bisher die vierklassigen Schulen besuchten, unmöglich sein? Oder steht wirklich das Geistesvermögen der Kinder in Beziehung zu dem Geldbeutel ihrer Väter? Vor dem Geize sind alle Preusen gleich, jeder ist verpflichtet, nach seinen Kräften zur Einrichtung und Erhaltung der öffentlichen Veranstaltungen beizutragen. Nachdem nunmehr an keiner der fraglichen Anstalten Schulgeld erhoben wird, ist es vollständig selbstverständlich, daß allen Kindern gleiche Bildungsgelegenheit geboten wird, und daß man von zwei Mitteln das beste wählt, ist erst recht selbstverständlich. Wer will, daß seine Kinder noch mehr lernen, schickt sie in die höhere Schule und bezahlt besonders dafür. Freilich wird man uns einwenden, ein großer Theil der Schüler werde das Ziel nicht erreichen. Ganz recht; das war aber auch bisher an der sechsklassigen sowohl, wie an der vierklassigen Schule der Fall. Dabei ist noch fraglich, an welcher der beiden Schulgattungen der größere Procenttag das gesteckte Ziel erreichte. Erst aus einer Statistik der jährlichen Confirmanden, in welcher angegeben wäre, wieviel Prozent derselben die vierklassige Schule nach zweijährigem Besuch der Oberklasse und wieviel Prozent die sechsklassige Schule aus der ersten Klasse verließen, wäre das festzustellen. Und will es scheinen, als ob die Rechnung zu Gunsten der sechsklassigen Schule aussallen müßte; denn es liegt wohl auf der Hand, daß selbst schwächere Schüler besser gefördert werden können, wenn der Lehrer die ganze Kraft und Zeit während der Schulstunden einer Abtheilung Schüler, die alle dasselbe treiben, zuwenden kann, als wenn er zwei Abtheilungen in verschiedenen Gegenständen gleichzeitig unterrichten müßt. Letzteres ist, soweit unsere Erfahrung reicht, nicht anders möglich, als daß der Lehrer die eine Abtheilung unterrichtet, während er die andere still — meist schriftlich — beschäftigt. Diese Arbeiten kann er aber nicht so eingehend und sorgfältig controlliren, als der Lehrer, welcher nur eine Abtheilung unterrichtet. Jeder Abtheilung kommt somit nur die Hälfte der Kraft des Lehrers zu gute. Die Folge davon ist, daß ein großer Theil der Schüler das Klassenziel nicht in zwei Jahren erreicht, während bei Schulsystemen, wo die beiden Abtheilungen in zwei aufsteigenden Klassen unterwiesen werden, nur ein geringer Procentsatz zurückbleibt.

Aus Vorstehendem geht klar hervor, daß es unbedingt eine Herabdrückung des Lehrziels in sich schloß, wenn die Klassen 6 und 5 der Bürgerschulen zu zweicursigen Klassen vereinigt würden; brauchen doch die kleinen die Hilfe des Lehrers am meisten. Wird aber gleich am Anfang weniger erreicht, so muß naturgemäß auch das Lehrziel der höheren Klassen herabgemindert werden. Es wäre also unmöglich, daß bisherige Ziel der sechsklassigen Schulen festzuhalten, wenn künftig die beiden unteren Klassen in eine zweicursive Klasse verschmolzen würden. Zudem soll für le zwei Schulen nur eine erste Klasse bestehen, „die allen Kindern offen steht, die für dieselbe die Fähigung erreichen.“ Wie aber, wenn der Platz derselben befehlt ist und noch einige befähigte Kinder in der Abschlußklasse vorhanden sind? Die bleiben dann einfach sitzen. Dabei läßt man eine Seite des menschlichen Seins außer Acht. Sehr viele Leute, alt und jung, meinen:

wenn ich dieses oder jenes nicht thun muß, so unterlasse ich es. Das liegt einfach in der Natur begründet. Soll nun die erste Klasse nur das Zuckerbrot sein für besonders begabte und fleißige Schüler, so wird mancher Knabe und manches Mädchen in seinem Eifer erlahmen, wenn sie bedenken, daß sie mit der zweiten Klasse ja das geforderte Ziel erreicht haben. Eine Klasse wäre dann recht im Interesse der Faulpelze. So soll es aber nicht sein, sondern sie soll das zu erreichende Ziel für Alle bilden. Und warum sollte das während 8 Schuljahren, die zur Bewältigung der 6 aufsteigenden Klassen vorhanden sind, nicht möglich sein? Eine das obligatorische Lehrziel der Volksschule überschreitende Klasse ist keine der ersten Klassen der sogenannten Bürgerschulen. Diese sind vielmehr nichts weiter, als sechsklassige Volksschulen im Sinne der allgemeinen Bestimmungen vom 15. October 1872. In diesen wird ausdrücklich hervorgehoben: „Es kann gestattet werden, daß die Oberklassen einer sechsklassigen Volksschule nach dem Lehrplan der Mittelschule arbeiten.“ Letzteres ist bei uns nicht der Fall, sonst müßte sich der Stundenplan erheblich anders gestalten und unter anderem 5 Stunden Französisch aufweisen; von einer „Selecta“ ist somit bei uns keine Rede.

Die Ueberleitung des vierklassigen in das sechsklassige System mag ja mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden sein; doch werden dieselben für unsere bewährte Schulleitung keine unüberwindlichen Hindernisse bieten. Sie wird sich gewiß auch derartig bewerkstelligen lassen, daß der Stadt zur Zeit nicht weitere bedeutende Opfer auferlegt werden müssen. Für die in Aussicht genommene Bezeichnung „Elementarschulen“ für sämtliche evangelische Schulen möchten wir lieber „Volksschulen“ oder nach dem Beispiel Berlins „Gemeindeschulen“ vorschlagen.

Sollte die Königliche Regierung dem Beschlusse vom 10. d. Ms. ihre Bestätigung versagen und die Stadtverordneten-Versammlung sich nochmals mit der Angelegenheit beschäftigen müssen, so ist wohl zu erwarten, daß letztere auf ihrem Beschuße besteht und die Entscheidung des Herrn Ministers anruft. Im Interesse der Jugend und der künftigen Generationen würden wir es tief beklagen, wenn das bisherige Lehrziel eine Herabminderung erfuhr. Warum sollte man Grünberg versagen, was vielen anderen Städten gewährt worden? Oder bedingen besonders eigenartige Verhältnisse der Stadt für diese eine Ausnahmestellung? Gewiß nicht; nach dem städtischen Verwaltungsbericht ist die Vermögenslage der Stadt eine günstige, die Steuern sind nicht erdrückend und der Besitzstand nicht unbedeutend. Darum halten wir fest darauf, daß unsere Schuleinrichtungen nicht verkümmert, sondern möglichst vollkommen ausgestaltet werden. Wir glauben diesen Artikel nicht besser schließen zu können, als mit dem Wort Luthers in seinem Sendschreiben an die Bürgermeister und Rathsherren aller Städte in deutschen Landen, daß sie christliche Schulen aufrichten und halten sollen:

„Muß man jährlich soviel wenden an Büchsen, Wege, Stege, Dämme und dergl. unzählige Dinge mehr, warum sollte man nicht vielmehr doch auch so viel wenden an die dürftige Jugend.“ Denn: „Es ist einer Stadt bestes und allerreichstes Gedeihen, Heil und Kraft, daß sie viel feiner, vernünftiger, ehrbarer, wohlergenauer Bürger hat.“

Feindliche Gewalten. Roman von E. Mae.

19. Kapitel.

Ein gequältes Herz.

„Du gehst doch mit uns, Mary?“ fragte Harry, als sie am nächsten Morgen den Plan beim Frühstück besprachen.

„Ich kann den Onkel nicht verlassen,“ antwortete das Mädchen mit einem innigen Liebesblick auf den alten Mann, indem sie tapfer das bange Klopfen ihres Herzens bei dem Gedanken, wie öde in seiner Abwesenheit das Haus sein würde, verbarg. Es schien ihr, als ob selbst sein Fehler und die Thatjache, daß sie ihn vor den Folgen desselben schützen konnte, ihn ihr noch theuerer gemacht hätte; und da Harvey Barclay so unbarmherzig den Schleier von ihrem kleinen Geheimnisse gerissen und es so vor ihrem eigenen Herzen bloßgelegt hatte, machte der Gedanke, Harry selbst, ohne daß er es wußte, zu dienen, ihren Kummer erträglicher und linderte den unaufhörlichen Schmerz ihres armen Herzens.

„Doch Du begleitest uns wenigstens bis Newyork? Du wirst uns wenigstens dort einschiffen sehen und glückliche Reise wünschen? Du und Papa, Ihr müßt beide kommen!“

„Wollen wir, Onkel?“ fragte Mary lächelnd.

„Wenn Ihr die Abreise acht Tage ausschiebt,“ antwortete er, „sonst kann ich nicht. Dieselbe erscheint mir ohnehin,“ fuhr er fort, „so plötzlich. Ich kann noch kaum daran glauben; doch in dieser Woche stehen für Mary wichtige Interessen auf dem Spiele, deshalb kann ich nicht fort. Bei der Gelegenheit, mein Sohn, wie viel Geld wirst Du denn brauchen? Ich muß das vorher besorgen.“

„Gar feins, Vater,“ erwiederte Harry leichthin. „Ich habe kürzlich selbst ein gutes Geschäft gemacht.“ Er stand auf und trat zum Kamme, um ein Streich-

büschchen zu suchen und sich die Cigarre anzuzünden, welche er in der Hand hatte. Mary beobachtete ihn und ihr Herz krampfte sich zusammen, so daß sie einen wirklichen körperlichen, fast unerträglichen Schmerz fühlte. Wie konnte er so in der Unwesenheit seiner Frau sprechen, der Frau, welche bei dem Gedanken an seinen Fehler so furchtbar litt? Und sein Ton war so unbesorgt, so lebhaft, er sah so hübsch und so sorglos aus; ein selbstzufriedenes Lächeln spielte um seine Lippen, es war fast, als ob er sich seiner Schandthaten freue.

War er denn immer, immer so gewesen, als sie ihn noch wie die Verkörperung alles Guten und Schönen betrachtete?

Sie schauderte, als ihr Herz ihr diese Frage beantwortete.

Helene stand auf und trat zu ihm, und als er ein Kindsbüschchen anstrich, legte sie ihm einen Augenblick die Hand auf die Schulter und flüsterte ihm einige Worte in das Ohr.

„Ich bitte Dich, verschiebe unsre Reise nicht, Harry!“ sagte sie dringend. „Ich bin darin aber gläubisch.“

„Thörichtes Weibchen!“ antwortete er zärtlich, doch laut und legte den Arm um ihre schlanken, elastischen Taille. „Ich glaube, Vater, wir müssen am dritten abreisen“, antwortete er, sich zu dem alten Mannewendend. „Doch wir wollen Mary mit uns nehmen, und wenn wir abreisen, kann sie bei Ewalds bleiben, bis Du sie abholst.“

„Mein, ich bleibe bei dem Onkel. Das ist ja“, flügte sie mit erzwungenem Lächeln hinzu, „eigentlich Eure Hochzeitsreise, und ich glaube kaum, daß Ihr mich vermissen werdet.“

Nach diesen Worten eilte sie, ihrer selbst nicht sicher, da ihr war, als ob sie ersticken sollte, aus dem Zimmer.

Die Tage bis zu der zur Abreise festgesetzten Zeit gingen einer nach dem anderen vorüber und schienen alle zu kurz für die Vorbereitungen zu einer so überreichten Abreise, doch die Zeit glich ihre Versäumnis durch die Länge der Nachtstunden aus, welche die beiden Frauen in ruhelosem Wachen zubrachten.

Harry hatte, als er ruhig schlafend dalag, keine Idee davon, daß seine Frau neben ihm mit weit geöffneten Augen und fest gefalteten Händen lag, als ob sie den Sturm zurückdrängen wollte. Manchmal war sie fast ver sucht, ihn aufzuwecken und ihm zu sagen, sie wolle nicht gehen; ja, einmal rief sie laut seinen Namen, doch als er verwundert den Schreckensruf, der ihn aufgeschreckt, beantwortete, schien das Gesicht des Mannes, der sie auf dem Platze angesprochen, vor ihr in der Luft zu schweben und ihr ein spöttisch triumphirendes Lachen in den Ohren zu klingen, und sie antwortete nur, daß sie im Schlafe geaprochen, schauderte auch nicht zurück, als er einen zärtlichen, beruhigenden Kuß auf ihre läugnerischen Lippen drückte.

Endlich dämmerte der Morgen, an dem sie ihre Reise antreten sollten, der Morgen des 2. April. Sie wollten die Nacht in Newyork bleiben und um vier Uhr des folgenden Nachmittags sollte das Dampfschiff abgehen.

Helene hatte Harvey Barclay nur einmal gesehen, er hatte gegen ihre Absicht nichts eingewendet, sondern hatte dieselbe für recht klug erklärt, trotzdem, wie er sagte, er sie jeden Augenblick vermissen würde.

„Aengstige Dich nicht um den Wechsel“, fügte er hinzu, „ich glaube, ich werde es schon in Ordnung bringen können, Helene; doch im schlimmsten Falle, wenn es gilt, entweder Deinen Gatten anzuladen oder uns, so wirst Du hoffentlich nicht zögern, Theuerste, wohin Du den Schlag richten mußt! Ich kann doch auf Dich rechnen.“

„Ja,“ antwortete sie bebend.

Ihre Lippen waren bleich und sie hatte das unwillkürliche Gefühl, daß in ihrer ganzen Vergangenheit noch kein so schwarzer Fleck zu finden wäre, wie ihn vielleicht die Zukunft würde aufweisen können.

Sie hatte diesem Menschen die Zügel ihrer Leidenschaft anvertraut und obgleich sie wußte, daß er schlecht und gewissenlos war, hätte sie dieselben doch nicht zurücknehmen mögen, selbst wenn sie gekommen hätte. An diesem Tage kam er, um wie die Anderen ihr Leben wohl zu sagen, und sie konnte ihn nur einen Augenblick allein sprechen. „Morgen?“ flüsterte sie.

„Ich konnte den Wechsel nicht einlösen,“ antwortete er. „Der Schlag muß fallen, doch,“ fügte er lächelnd hinzu, „ich glaube kaum, Helene, daß wir die Opfer sein werden. Verzweifelte Krankheiten verlangen verzweifelte Mittel, meine Liebe, und diese Krankheit ist sehr gefährlich. Wir dürfen bei den Mitteln zur Heilung nicht wählerisch sein.“

Ehe sie ihm antworten konnte, trat Mary ins Zimmer. Sie begrüßte ihn kalt, doch als er ging, nahm er ihre widerstreitende Hand, hielt sie einen Augenblick in warmem Druck und sagte mit so leiser Stimme, daß nur ihr Ohr allein die Worte auffangen konnte:

„Vielleicht, Miz Horn, bedürfen Sie doch noch einmal der Freundschaft, die ich mir so thörichter Weise verscherzt habe. Wenn die Zeit mir Recht geben sollte, werde ich es als das schönste Zeichen Ihrer Vergebung für einen Fehler, den ich mir selbst niemals vergeben kann, betrachten, wenn Sie sich meiner erinnern.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermishtes.

— Professor Joseph Joachim feiert im laufenden Jahre sein fünfzigjähriges Künstler-Jubiläum. Im Jahre 1839 trat er als siebenjähriger Knabe zum erstenmale in einem öffentlichen Concerte auf.

— Eine interessante Probe auf die Lanzenbewaffnung, welche auch bei unsren Gardes du Corps eingeführt werden soll, hat in Potsdam stattgefunden. Ein zwei Jahre dienender Ulan wurde vier Husaren gegenübergestellt, die ihn mit blankem Säbel zu bekämpfen hatten. Der Ulan hob sofort einen Gegner aus dem Sattel und in kurzen Zwischenpausen auch die drei anderen. Der Soldat wurde sofort Gefreiter und erhielt vom Offizierscorps eine ehrenvolle Auszeichnung.

— Geistesgegenwart bewies ein höherer Steuerbeamter Bochums, der dienstlich die Revision einer großen Brennerei in Wattenscheid vornahm. Außer ihm befanden sich noch vier Personen in dem Raum, als ein Arbeiter mit dem Lichte einem 4000 Liter 100prozentigen Sprits enthaltenden Fasse zu nahe kam. In demselben Augenblick schlugen auch schon die Flammen aus dem Spundloch heraus. Rasch wie der Blitz legte der Beamte die flache Hand auf das Spundloch, dämpfte dadurch das Feuer und rettete so Aller Leben. Eine Secunde später würde die tödbringende Explosion erfolgt sein.

— Das zuerst aus Konstanz gemeldete Erdbeben vom 7. Januar wurde auch in der ganzen Ost-Schweiz mehr oder weniger stark wahrgenommen, namentlich aber in den Cantonen Thurgau, St. Gallen, Appenzell und Glarus.

— Das Dorf Bellegarde bei Nîmes droht unterzugehen. Der Regen hat den Hügel, an welchem dasselbe gelegen ist, unterwassen. In weiter Spalte lässt der Erdboden auf und zehn Häuser sind bereits eingestürzt.

— Unter dem Präsidium des ersten Küchenmeisters des Pariser Grand Hotel fand vor einigen Tagen eine Sitzung der Pariser Köche und Tafeldecker statt, in welcher berathen wurde, wie in diesem Jahre die elegantesten Tafeln bestellt sein sollen. Endlich gelangte man zu folgenden Entschlüssen: Ist das Service farbig, wird weißes Gedek gewählt; um die Tafel läuft eine Blumenguirlande, die Rüschen und Girandois werden durch Blumenketten in bunter Farbe mit einander ver-

bunden. Hat man weißes Porzellan, wird farbige Wäsche gedeckt, hingegen müssen dann weiße Blumen genommen werden. Die Hausfrau, welche in der Mitte der Tafel auf einem erhöhten Sitz Platz nimmt, erhält als Zeichen ihrer Würde zu ihrem Couvert eine Menükarte, auf welcher ein Schlüsselbund gemalt ist.

— Über einen Giftmord wird aus Messina folgendes berichtet: Eine gewisse Marietta Leone erhielt aus Lipari eine Schachtel mit Stoffgegenständen nebst einem Zettel des Inhalts: "Wenn Du mich wahrhaft liebst, so ist dieses Confect ganz allein." Marietta ist davon in der Meinung, daß die Sendung von ihrem Bräutigam sei, und gab auch der Mutter und Schwester davon. Sofort nach dem Genuss erkrankten die Frauen und starben nach wenigen Minuten. Die Polizei verhaftete den Bräutigam, von dem man glaubt, daß er das Verbrechen aus Eifersucht verübt habe.

— Aus China wird gemeldet, daß in den Thälern des Tantse-Kiang und des Hoang-ho eine furchtbare Hungersnoth ausgebrochen ist. Das in Shanghai gebildete Hilfscomité wird versuchen, auch von Europa Beiträge zu erlangen.

— Zu den Feierlichkeiten, welche anlässlich der Hochzeit des Kaisers von China stattfinden, sollen nicht weniger als 40 000 Hornlaternen, 12 000 Glaslampen und 24 000 Stück gesticktes Seidenzeug zur Verwendung kommen.

— In Canton (China) hat die Einführung von Maschinen in einigen chinesischen Seidensfabriken zu blutigen Schlägereien zwischen den Arbeitern dieser Fabriken und denen anderer, welche Handarbeit verwenden, geführt. Mehrere hundert Leute beteiligten sich daran, 8 Personen wurden getötet und viele verwundet.

— Tageslicht. (Fl. Bl.) Fremder: "Sie schreiben mir da auf meine Rechnung: 'Für Beleuchtung 1 Mark.' Ich bin doch heute Morgen angekommen und reise jetzt am Nachmittag wieder ab!" — Oberfellner: "So, ist das keine Beleuchtung — die zwei Fenster?"

— Ein geriebener Schwiegersohn. (Fl. Bl.) Lieutenant (zum Commerzienrath, um dessen Tochter er mit Erfolg angehalten): "... Und nun, mein lieber Schwiegerpapa, werden Sie gewiß eine kleine Schuld für mich übernehmen: 40 000 Mark! Ich bitte zu

berücksichtigen, daß Sie dann auch auch einen ordentlichen Schwiegersohn bekommen, der keine Schulden hat!"

Berliner Börse vom 14. Januar 1889.

Deutsche	4%	Reichs-Anleihe	109 B.
3½	dito	dito	103,50 b. B.
Preuß.	4%	consol. Anleihe	108,40 b. B.
"	3½	dito	104,20 b. G.
"	3½	Präm.-Anleihe	168,90 b. G.
Schles.	3½	Staatschuldsh.	101,25 b. G.
"	3½	Pfandbriefe	101,40 b. G.
Posener	4%	Rentenbriefe	105,10 b. G.
"	3½	Pfandbriefe	101,20 b. G.
"	4%	dito	102,40 b. G.

Berliner Productenbörse vom 14. Januar 1889.

Weizen 174—200. Roggen 148—159. Hafer, guter und mittel schlesischer 135—142, feiner schlesischer 152—155.

Verantwortlicher Redakteur: F. Holderer in Grünberg.

Ein Bedürfnis des Volkes befriedigt nur ein Mittel, das nicht allein durch seine Billigkeit auch dem minder Vermittelten zugänglich, sondern welches auch einfach und klar in seiner Zusammensetzung, sicher und zuverlässig in seinen Wirkungen ist. Ein solches echtes und rechtes Wohlseinmittel sind die seit zehn Jahren bekannten von den höchsten medicinischen Autoritäten geprüften und empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche, wie ärztlich constatirt ist, bei einer guten und gleichmäßigen Wirkung während langerer Zeit andauernd ohne alle und jede Beeinträchtigung gebraucht werden können. Die Schweizerpillen, welche im Laufe der Zeit all die scharf wirkenden, theuren Tropfen, Mürturen, Salze, Bitterwasser &c. verbrängt haben, sind daher ein unentbehrliches Hausmittel für alle Diejenigen, welche an den oft so üblen Folgen von Verdauungsbeschwerden zu leiden haben. Viele Aerzte empfehlen auch dieses Mittel, das sich jeder für ein Billiges im Hause halten kann, auf das Lebhafteste. Die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen sind in den Apotheken a Schachtel 1 M. vorräthig, doch achte man genau auf das weiße Kreuz in rotem Felde und den Vornamen. Die Bestandtheile sind: Silge, Moschusgarbe, Aloë, Absynth, Bitterklee, Gentian."

Zwangsvorsteigerung.

Mittwoch, den 16. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, sollen im Schmidt'schen Gasthaus zu Sawade:

1 Pferd u. 4 junge Schweine öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Scholz, Gerichtsvollzieher.

Nuz- u. Brennholzverkauf.

Es sollen: I. Vom Revier Banche aus den Schlägen: Stangenarten, altes Krusinfeld, kleine Kruschine; ca. 760 Stück tiefern Nuzholz mit ca. 120 fm, = 60 = birken Nuzholz, = 200 rm tiefern Scheit- u. Astholz, = 300 = Stockholz, = 800 = Reisig, = 150 = birken und erlen Scheit- und Astholz, = 350 = birken und erlen Reisig (Stangenreisig).

II. Vom Revier Nittris: ca. 30 Stück tiefern Nuzholz 5. Cl. öffentlich an den Meistbietenden gegen sofortige baare Bezahlung verkauft werden, wozu Termin auf

Donnerstag, den 24. Januar er, Vormittags 10 Uhr,

im Gasthause des Herrn Decker in Nittris angezeigt ist.

Das zum Verkauf kommende Holz wird der Revierbeamte auf Verlangen vor dem Termine nachweisen.

Deutsch-Wartenberg, den 15. Januar 1889.

Forstamt der Herrschaft Deutsch-Wartenberg.

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Migräne, Magenkrampe, Aufgetriebenein, Verschleimung, Magensaure, sowie überhaupt bei allerlei Magenbeschwerden und Verdauungsstörung. Machen viel Appetit. Gegen Hartlebigkeit und Hämorrhoidalleiden vortrefflich. Bewirken schnell und schmerzlos offnen Leib. Man versuche u. überzeuge sich selbst. Zu haben in Grünberg nur in d. Apotheken, à fl. 60 Pf.

Eine Wohnung von zwei Stuben ist per 1. Febr. Züllighauerstr. 35 zu vermieten. Eine Stube zu vermieten Niederstr. 16.

Eine fl. Stube mit Kammer zum 1. Februar zu verm. Breslauerstr. 16.

1 Ring ist gefunden worden. Louisenenthal.

G. Wolkenhauer,

Hof-Pianoforte-Fabrikant,
Königl. Preuß. Commissions-Rath, Ritter pp.,
Gerichtlich vereidigter Sachverständiger.

Hoflieferant Sr. Majestät Kaiser Friedrich III.
= Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Carl,
= Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Baden,
= Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Sachsen-Weimar,
= Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin.

Inhaber vieler Medaillen, Auszeichnungen und Alteste der ersten Künstler, wie Franz Liszt, Dr. Hans v. Bülow, Eugen d'Albert, Felix Dreyfuss, Rafael Josephy u. s. w.

Filiale Grünberg i. Schl., Niederstraße 2, empfiehlt eine große Auswahl von frenz- und gradfältigen Flügeln und Pianinos mit Eisengerippe von 420—1200 Mark.

Großes Lager der berühmten Pianinos von Biese, sowie Bechstein-Flügel zu Original-Fabrikpreisen. — Theilzahlungen von monatlich 20 Mark an. — Bei Baarzahlung entsprechender Rabatt. — Garantie 20 Jahre. — Für außerhalb frachtfreie Lieferung bis zur letzten Bahnhofstation des Empfängers. — Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen. — Prospekte und Preisliste gratis und franco.

Spezialität!

In Folge einer neuen, für das deutsche Reich (Reichspatent Nr. 39665) und das Ausland patentirten Erfindung, betreffend die chemische Bearbeitung des Materials der Resonanzböden, baut die überzeichnete Hof-Pianoforte-Fabrik eine neue Gattung Pianinos, deren Tonschönheit die höchste Stufe der Vollkommenheit erreicht und welche in tonlicher Hinsicht, wie die Geigen, durch den Gebrauch nicht abnehmbar, sondern besser werden.

Die Königl. Hochschule für Musik in Berlin schreibt über vorstehende Patent-Pianinos:

Die von dem Königl. Hof. Wolkenhauer in Stettin mit verbessertem Resonanzboden konstruirten Pianinos zeichnen sich durch präzise Spielart und runden Ton aus. Es scheint den Unterzeichneter sehr wahrscheinlich, daß das von Herrn Wolkenhauer angewandte Verfahren, den Resonanzboden zu präparieren, eine Garantie für besondere Dauerhaftigkeit bietet.

Prof. Dr. Joseph Joachim, Director an der Königl. Hochschule f. Musik, Prof. Ernst Rudorff, Prof. Oskar Raif, Prof. F. Grabau, Prof. J. Schultz, Prof. H. Barth.

Filiale vorgenannter Hof-Pianoforte-Fabrik
Grünberg i. Schl., Niederstraße 2.

Hauptziehung 15. Januar bis 3. Febr.
Preußische Clasen-Lotterie verjendet
Loose 1/4 1/8 1/16 1/32 1/64 Anth.
à 50, 25, 13, 6½, 3½ Mrk.
Hölzer Dombau-Loose à 3 Mark.
Für Porto u. Liste 30 Pf. beifügen.
D. A. Zimmermann, Andernach.

Laubsägewerk, neue Sendung,
empfiehlt H. Kern.

Maculatur
ist zu haben in der
Expedition des
Grünberger Wochenblattes.

Ein neuer, zweispänneriger, standhafter
4 Boller-Wagen steht zum Verkauf
bei E. Tobeschall,
Schmiedemeister in Günthersdorf.

Eine neue Medicin gegen Stuhlverstopfung, welche von den bedeutendsten Aerzten, u. a. auch von Professor Dr. H. Senator in Berlin, als das beste aller zu diesem Zwecke bisher angewandten Mittel bezeichnet wird, ist die cascara sagrada; sie bildet den Hauptbestandtheil der neuen verbesserten Schweizerpillen von A. Brandt, St. Gallen (Schweiz), die in allen besseren Apotheken in Schachteln zu 60 Pf. oder 1 Mark mit Gebrauchsanweisung zu haben sind. — Man lasse sich also nicht durch Concurrenz-Inserate, ausgehend von Fabrikanten veralteter Pillen, beeinflussen, sondern bestelle auf den Namen A. Brandt, welcher auf jeder Schachtel deutlich zu lesen ist. Alles Andere ist werthlose Nachahmung. —

Ein tüchtiger Müller, der Lust hat, mit 1000 Thlr. Einlage in ein seit langer Zeit betriebenes, gut gehendes Mahl- und Schneidemühlen-Geschäft als Theilhaber einzutreten, wird ersucht, seine Adresse unter P. M. 527 an die Exped. des Saganer Wochenblattes in Sagan einzusenden.

Zu Ostern suche Lehrling ich einen mit guten Schulkenntnissen.

S. H. Friedenthal.

Für mein Colonialwaren- und Destillationsgeschäft suche ich per 1. April er.

einen Lehrling. Robert Grosspietsch.

Zum 1. April suche einen Lehrling mit guter Schulbildung.

Otto Liebeherr.

Einen Lehrling zur Bäckerei nimmt Ostern an

Alb. Peltner, Holzmarktstr. 5.

Einen Lehrling zur Bäckerei nimmt Ostern an Albert Mohr, Niederstraße.

1 Lehrling zur Tischlerei nimmt bald oder Ostern an H. Kern.

Anaben zum Brezeltragen sucht Alb. Peltner, Holzmarktstr. 5.

Ein ordentliches sauberes Dienstmädchen, womöglich vom Lande, sucht zum 1. April Frau Gastwirth Deutsch, Carolath.

Druck und Verlag von W. Levysohn in Grünberg.